

Bücher für benachteiligte Leser

Stadteilbibliotheken in der gespaltenen Stadt

Im dritten Armutsbericht der Bundesregierung wurde eine zunehmende soziale Ungleichheit in Deutschland konstatiert. Die Zahl der Menschen, die unter Bedingungen von Armut leben muss, hat in der letzten Berichtsperiode (2003-2008) zugenommen. Obwohl die Ursachen und Dimensionen von Armut sehr differenziert zu betrachten sind, ist der gesellschaftliche Zusammenhang zwischen Bildung und Armut wesentlich. Wie allerdings bildungssoziologische Studien und internationale Vergleichsstudien (PISA, IGLU) in aller Eindringlichkeit zeigen, wird durch die bloße Teilnahme am allgemeinen Bildungssystem nicht bereits eine Chancengleichheit hergestellt, wie sie dem ethischen Anspruch einer sich meritokratisch verstehenden Gesellschaft entsprechen würde. Die Schulintegration als solche gewährleistet noch nicht die erfolgreiche Herstellung von bildungsbezogen gleichen Ausgangsvoraussetzungen für die Schul- und spätere Berufskarriere. In vieler Hinsicht scheint die soziale Herkunft hierbei weiter zu wirken und dies betrifft insbesondere die Vermittlung einer auf das Lesen ausgerichteten Attitüde, in der Wissensvermittlung durch Bücherlesen selbstverständlich ist. Der Zusammenhang zwischen Armut, Chancenungleichheit und Bildungsferne stellt sich soziologisch als eine Frage nach dem kulturellen Kapital dar. Bereits in den siebziger Jahren hatte der französische Soziologe Pierre Bourdieu (1971) herausgefunden, dass durch das Fehlen von einem gewissen „Mehr“ an kulturellen Gütern und Kompetenzen, etwa der Lesefreude, Kinder aus den Unterschichten auch in einem egalitären Staats- und Schulwesen wie dem Frankreichs weniger Chancen für den sozialen Aufstieg durch die Schule haben. Dieser Befund ist immer wieder bestätigt worden, so dass als Schlüsselstelle zur Überwindung einer „Vererbung“ sozialer Benachteiligung die Aneignung von Bildungsnähe gelten kann (vgl. Rawolle, 2008).

Mit dem Begriff der Bildungsnähe ist eine Vermittlung von Persönlichkeitsqualitäten und Kompetenzen gemeint, die nicht nur operationell einsetzbare Fähigkeiten umfassen, die etwa durch Lesetests nachweisbar wären. Vielmehr geht es um eine umfassendere habituelle Verknüpfung von verschiedenen persönlichen Eigenschaften zu einem stabilen Gerüst von Einstellungen, die von aktuellen und punktuellen Meinungsbeständen unabhängig ist. Die Lesefreude kann als ein solcher, über die Abneigung gegenüber einzelnen Büchern unabhängiger Habitus

verstanden werden (vgl. die Beiträge in Thielking und Buchmann, 2008). Sie stellt sich als Ergebnis eines intensiven Sozialisationsprozesses dar, der vielen Einflüssen unterliegt und dennoch von einer gewissen Vorbildfunktion der Umgebung abhängt. Hierbei ist die Vorbildfunktion des Deutschlehrers nur in einer relativen Bedeutung zu sehen (Glattermaier, 2003). Es handelt sich dabei vielmehr in erster Linie um das Elternhaus, und demnach sind Kinder von leseunfreudigen Eltern hierbei besonders benachteiligt. Die Gesellschaft kann nur in indirekter Weise auf diese Situation reagieren, da habituelle Lesefreude nicht durch staatliche Interventionen, sondern nur langfristig erzeugt werden kann und dies bei den Eltern wegen alternativer, bereits gefestigter Mediensozialisierungen entsprechend schwierig, wenn nicht aussichtslos erscheint. Für die Kinder aus bildungsfernen Familien spielen daher das Umfeld mit anders mediensozialisierten Erwachsenen als Vorbildern eine erhebliche Rolle.

Hinsichtlich der wünschenswerten Alternativvorbilder wäre für solche benachteiligten Kinder eine Nachbarschaft wünschenswert, in der im Alltag Menschen sichtbar wären, die das Lesen von Büchern vorleben. Die Chancen für eine solche Erfahrung dürften dort am höchsten sein, wo die soziale Mischung eines Stadtteils noch gegeben ist. Sozial gemischte Nachbarschaften kennzeichnen sich durch ein Nebeneinander von Menschen mit unterschiedlichen Einkommen, Lebensstilen und Mediengebrauch aus. Zwar sind die Unterschiede zwischen einkommensstarken und –schwachen Gruppen nicht in der Weise angelegt, dass die Mediennutzung sich wesentlich unterscheidet. Dennoch ist die Beziehung zu Büchern zunehmend als eine Distinktion zu sehen, die zur (positiven) Abgrenzung der Lesenden gegenüber den Nichtlesenden und zur (negativen) Selbstabgrenzung der sozialen Underdogs gegenüber der sie benachteiligenden Bildungselite genutzt wird. Im Sinne Bourdieus haben wir diese Distinktionen als Handlungen im sozialen Feld zu verstehen. Das bedeutet, dass das Lesen als Abmessung der sozialen Distanz von den Einzelnen genutzt wird und aus der Nähe oder Ferne zum Lesen Distinktionsgewinne produziert werden. Diese können wiederum für die Transformation in soziales Kapital genutzt werden (vgl. Mörth, 1994). Mit anderen Worten, die Ferne zu bestimmten sozialen Gruppen führt zur Nähe mit ähnlich im sozialen Feld positionierten Personen: Das ostentative Nicht-Lesen schafft genauso eine Gemeinschaft bei den sozial Benachteiligten wie das Plaudern über Neuerscheinungen zur Ausschließlichkeit sozialer Kontakte unter Bildungsnahen führt. Letztere können aber im Gegensatz zu

den Gemeinschaften der intentionalen Nicht-Lesenden ihr soziales Kapital weiter vermehren und soziale Netzwerke über Raum und Zeit aufbauen, unterhalten und für das weitere Leben nutzen.

Die Bedeutung des direkten Lebensumfelds ist dementsprechend für bildungsferne Kinder umso wichtiger, weil sie eher in sozialen Zusammenhängen aufwachsen, in denen die Vorbildfunktion für die Entwicklung der Leselust auch nicht in den verwandtschaftlichen oder freundschaftlichen Gemeinschaften der Eltern aufzufinden sein dürfte. Die Wahrscheinlichkeit eines lesefreudigen Onkels oder väterlichen Arbeitskollegen, den die Kinder am Feierabend treffen, ist deshalb auch geringer als bei bildungsnahen Schichten. Die Rolle des Lehrers, wenn diese nicht sowieso als konfliktvoll gelten kann, ist dagegen wegen seiner Abwesenheit im Lebensalltag der Kinder auch nicht allzu hoch einzuschätzen. Die Nähe zu Büchern und zum Lesen wird nicht durch das vorbildhafte Spaß-daran-haben erkennbar, sondern im Rahmen der Schulen nur als Teil der verbal argumentierten oder verordneten Leseförderung hergestellt. Lehrer leben das Lesen nicht vor (vgl. Gaiser, 2006).

Die Ursachen für die Tradierung sozialer Benachteiligung durch Lese-Ferne sind in einen Zusammenhang mit räumlicher Nähe von Büchern und zum Vor-Lesen zu betrachten. Die räumliche Zugänglichkeit zu einer zum Lesen animierenden Kultur dürfte aufgrund der ungleichen sozialen Komposition von Stadtteilen dabei plausiblerweise eine entscheidende Rolle zukommen. Wie Segregationsstudien immer wieder gezeigt haben, sind die Chancen von Kindern, auf ein Gymnasium zu kommen, vom Wohnort abhängig (Ditton, 2007). In einem Stadtteil mit hohem Akademikeranteil ist die Zahl der Gymnasiumsbesuchenden Kinder höher. Hierbei spielt einerseits und wahrscheinlich ausschlaggebend der jeweilige Bildungsstand der Eltern eine Schlüsselrolle, andererseits ist auch das Angebot vor Ort, die räumliche Nähe zu einer erfahrbaren Lesekultur von erheblicher Bedeutung. Wie verschiedene soziologische Ansätze betonen, ist die Vermittlung von kulturellen Kompetenzen von der Integration in einen Sozialraum notwendig, in der die Lesesozialisation von einem Komplex von Faktoren unterstützt werden kann, wovon die Bibliothek ein wichtiger ist.

In diesem Zusammenhang ist auch die besondere Situation von Menschen mit Migrationshintergrund immer wieder Thema der Bildungs- und Sozialpolitik und -forschung (Diefenbach, 2007). Diese rechtfertigt die besondere Aufmerksamkeit für die Frage nach der Bedeutung der Lesekultur von Migranten in einem

benachteiligten Stadtteil und ihrem Bezug zur lokalen Bibliothek. Hierzu kann allerdings nicht bereits vorausgesetzt werden, dass es sich um ein problematisches Verhältnis oder ein klar konturierbares Themenfeld handelt, da die Situation von Einwanderern in Deutschland als solche einer erheblichen Komplexität unterliegt. Dessen ungeachtet verbleibt die Beobachtung von „Schief lagen“ (Auernheimer, 2009) in der Lebenswelt von Migranten und ihren Möglichkeiten des Anschlusses an die deutschsprachige Umwelt. Deshalb bleibt ein besonderes Interesse an der Thematik des Migrationshintergrundes im Zusammenhang mit stadtteilbezogener Bibliotheksarbeit trotz der komplexen Problematik von Migrationserfahrung und Benachteiligung bestehen.

1. Methodisches Vorgehen

In diesem Beitrag soll der Frage nachgegangen werden, welche Bedeutung eine Bibliothek in einem Stadtteil haben kann, in der es überdurchschnittlich viele Menschen gibt, die durch erhöhte Betroffenheit von Arbeitslosigkeit oder Abhängigkeit von sozialstaatlichen Leistungen als sozial benachteiligt gelten können. Hierbei ist in einer Umfrage anhand eines Leitfaden-Interviews mit Bibliothekaren von Stadtteilbibliotheken in neun Großstädten Deutschlands (Hamburg, Bremen, Berlin, Dresden, Leipzig, Dortmund, Frankfurt, Stuttgart, München) durchgeführt worden. Begleitend wurden informative Gespräche mit Direktoren von Stadtbüchereien sowie Quartiersmanagern geführt. Insgesamt wurden in der Zeit von Februar bis April 2009 33, zumeist telefonische, Interviews geführt. Im Mittelpunkt der Umfrage und der begleitenden Gespräche stand die Frage, in welchem Zustand sich heute die Stadtteilbibliotheken in einem Stadtteil mit sozial benachteiligten Menschen befinden. Dabei sollten allgemeine Informationen zur Bibliothek (Größe, Besucherzahlen, Gründung, allgemeine Bestimmungen, personelle Ausstattung, Bücheranzahl, Zeitungen, Medien, Lage) in Erfahrung gebracht werden (Frage 1), wobei aber die Beurteilung der Lage interessanter erschien als etwa ein quantitativer Vergleich. Entscheidend für das Aufgabenverständnis ist zweifelsohne die Frage, wie die Stadtteilbibliotheken ihr Wirkungsfeld selbst wahrnehmen. Aus diesem Grunde wurde die Wahrnehmung des Stadtteils als zweite Leitfrage in die Umfrage aufgenommen. Erwartet werden kann, dass eine hohe Problemwahrnehmung zu einem anderen Aufgabenverständnis von Stadtteilbibliotheken führen würde. Daran schließt sich die

Thematik der Rezeption des Umfeldes und damit intrinsisch verbunden der Aspekt der Vernetzung der Stadtteilbibliothek in lokale Netzwerke an(Frage 3). Hierbei ist die Frage von der Annahme motiviert worden, dass eine um die „Bücherferne“ von sozial benachteiligten Menschen wissende Stadtbibliothek sich um eine Außenorientierung bemühen müsste, die zwangsläufig ein Engagement in Netzwerken voraussetzt. Interessant war hierbei aber auch die Frage, ob diese Netzwerke sich für Stadtteilbibliotheken öffnen. Die begleitenden Interviews mit Quartiersmanagern fokussierten insbesondere auf diesen Aspekt. Damit war auch eine Thematisierung der reziproken Wahrnehmung möglich, die auf die Wahrnehmung der Bibliotheken durch die Bewohner des Stadtteils zielte. Als vierte Leitfrage wurde dies auch in Form einer Selbsteinschätzung durch die Bibliothekare abgefragt. Ausgehend von der Vermutung, dass es besondere Ansätze geben müsse, um eher schwierig zu erreichende Bevölkerungsgruppen anzusprechen, die über die allgemeinen Tätigkeiten einer Stadtteilbibliothek, wie sie etwa in sozial durchschnittlichen oder gehobenen Stadtteilen ausreichend wären, hinaus gehen, wurde in der fünften Leitfrage gezielt solchen Zusatzaktivitäten der Bibliotheken nachgegangen. Da davon auszugehen ist, dass solche Aktivitäten sinnvoller Weise weitergehend eingebunden und unterstützt werden, ging die Erhebung in Frage sechs auf Programme (wie etwa „Soziale Stadt“) ein, die sozial-, kultur- oder bildungspolitisch nahe stehend sein könnten. Schließlich wurde ohne Vorannahmen gefragt, welche allgemeinen Potentiale gesehen und welche Schwierigkeiten von den Bibliothekaren in der Arbeit in einem benachteiligten Stadtteil erfahren werden.

Im Folgenden soll zunächst anhand von sieben ausgewählten Stadtteilbibliotheken die Diversität der allgemeinen Situation von Bibliotheken in benachteiligten Stadtteilen dargestellt werden. Die Auswahl wurde zunächst durch die Lage der Bibliothek in einem Gebiet mit einem Sozialen-Stadt-Projekt des Bund-Länder-Programms motiviert. Dieses Kriterium begründet die Vermutung, dass es diese ausgewählten Bibliotheken mit sozial benachteiligten Lesern zu tun haben, weil das Förderprogramm die Gebiete nach sozialen Indikatoren (überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit, hohe Sozialstaatsabhängigkeit) ausgesucht hat. In den Großstädten Deutschland sind allerdings immer mehrere Stadtteile in das Soziale-Stadt-Programm aufgenommen worden. Zum Teil sind die Programmgebiete so zahlreich, dass sie im Rahmen dieser Umfrage wiederum nur selektiv befragt werden konnten.

Hierbei haben zum Teil die schon erwähnten begleitenden Gespräche mit den Bibliotheksdirektoren geholfen.

Nachdem die Unterschiedlichkeit der verschiedenen Stadtteilbibliotheken in den Kurzbeschreibungen der ausgewählten Bibliotheken dargestellt worden ist, soll anschließend auf der Basis der Leitfaden-Interviews, der begleitenden Gespräche und der eigenen Eindrücken aus den Vorort-Besuchen eine Zusammenfassung der Ergebnisse erfolgen, die eine annähernde Einschätzung zur Lage der Stadtteilbibliotheken in benachteiligten Stadtteilen deutscher Großstädte ermöglichen soll.

2. Die Diversität der Stadtteilbibliotheken

Wie zu vermuten war, ist die Situation von Stadtteilbibliotheken in benachteiligten Stadtteilen zwar durch gleiche Herausforderungen gekennzeichnet, jedoch sind viele spezifische Faktoren zu berücksichtigen, die die Situation der einzelnen Bibliotheken erheblich prägen können. Aus diesem Grunde wurden Bibliotheken in Großstädten ausgewählt, die die jeweiligen regionalen Charakteristika repräsentieren. Dazu gehört insbesondere die Unterschiedlichkeit von Großstädten in Ost- und Westdeutschland aufgrund der zum Teil anders gelagerten sozialen Problemlagen und historischen Ausgangspositionen. Vertreten sollten aber auch Beispiele sein, die Großstädte im Strukturwandel (Dortmund, Dresden, Leipzig) und Metropolen mit einer relativ prosperierenden Ökonomie (München, Frankfurt, Stuttgart) widerspiegeln. Zudem sollten Großstädte mit einem hohen Migrationsanteil (Frankfurt, Stuttgart, München) und einem eher durchschnittlichen und unterdurchschnittlichen Einwanderungshintergrund (Dresden, Leipzig) aufgenommen werden.

2.1 Dortmund-Scharnhorst

Der Stadtteil Scharnhorst kann stellvertretend stehen für viele Probleme, die die Städte des Ruhrgebiets durch den Strukturwandel erfahren. Einst nach der gleichnamigen Zeche benannt, hat Scharnhorst durch die Schließung der Mine einen langen Prozess des Niedergangs erleben müssen, der sich durch die Konzentration von Sozialwohnungen in einer Großwohnsiedlung der siebziger Jahren räumlich

erheblich verdichtet. Ein starker Zuzug von Aussiedlern in den achtziger Jahren, schlechte Bauqualitäten, eine überdurchschnittliche Repräsentation von älteren und arbeitslosen Bewohnern, niedrige Kaufkraft und fehlender Einzelhandel motivierten in den letzten 15 Jahren die Politik dazu, den Stadtteil in die Förderprogramme der Sozialen Stadt aufzunehmen.

Die Stadtteilbibliothek hat sich in diesem Prozess aktiv eingebracht. Im Allgemeinen hat Dortmund auch den Bestand der Stadtteilbibliotheken (10) halten können, wenn man von der Schließung der Nordstadt-Bibliothek wegen der großen Nähe zur Zentralbibliothek absieht. Dies hat dazu geführt, dass die Scharnhorster Bibliothek sich über die Jahre als ein kontinuierlicher Partner für die Prozesse der Stadterneuerung darstellte, der auch als Ort im Stadtteil bekannt und durch die Konstanz den Bewohnern vertraut ist. Die Medienausleihe ist in den letzten Jahren deshalb auch permanent gestiegen. Die Stadtteilbibliothek erfüllt diese Aufgabe in mehrfacher Hinsicht: Zum einen bietet sie als solche schon die Gelegenheit der Begegnung und des sozialen Austausches, da sie auch einen 250 Quadratmeter großen Ausstellungsraum anbieten kann. Dies wird u.a. für viele Minderheiten- und Musikveranstaltungen genutzt. Zum anderen wendet die Stadtteilbibliothek erhebliche Zeitressourcen der Mitarbeiter dafür auf, um die Bibliothek in stadtteilbezogene kulturelle Veranstaltungen zu integrieren oder diese gar selbst zu initiieren. Nichtweniger als fünfzig unterschiedliche Veranstaltungen werden pro Jahr organisiert. Dies betrifft Aktivitäten, die sowohl lediglich mit Bezug auf die eigene Bibliothek als auch in Kooperation mit anderen Partnern realisiert werden. Das Spektrum reicht von Kunstausstellungen bis zu Autorenlesungen. Besonderes Augenmerk richtet sich dabei auf interkulturelle Lesungen.

Das Besondere der Scharnhorster Bibliothek ist, dass sie als eine Schul- und Stadtteilbibliothek gleichermaßen fungiert. Sie wird dementsprechend oft auch durch Schüler frequentiert. Die Vermittlung der Angebote der Bibliothek für die Schüler wird außerdem durch regelmäßige Klassenführungen gewährleistet. Wie in allen anderen untersuchten Stadtteilbibliotheken ist auch in Scharnhorst die Kooperation mit den Kindergärten fester Bestandteil des Aufgabenverständnisses und trägt diese zur leichten Zugänglichkeit des Bibliotheksangebots für alle Kinder des Stadtteils, die einen Kindergarten besuchen, bei. Hieran knüpft auch das Programm der Vorlesepaten an.

Erhebliche Anstrengungen werden von den Bibliothekaren im Bereich der Sponsorenwerbung unternommen. Ein besonderes Budget für die Durchführung von Veranstaltungen ist nicht vorhanden, weshalb immer eine Co-Finanzierung angestrebt werden muss, um die Eintrittspreise niedrig zu halten und die Teilnahme von insbesondere finanziell schwächeren Besuchern zu ermöglichen. Als effektiv hat sich dabei die Aufgabenteilung mit der Zentralbibliothek erwiesen, die das Marketing für ganz Dortmund übernimmt.

Die Bibliothek Scharnhorst versteht sich laut Interview als „Aktionsraum“ für den sozialen Wandel im Stadtteil. Sie fühlt sich durch die politisch Verantwortlichen in der Bezirksvertretung in diesem Aufgabenverständnis bestätigt. Jedoch sind die Möglichkeiten für Aktivitäten in diesem sozialpolitischen Sinne begrenzt, weil die Grundausstattung hier Grenzen setzt und zum Beispiel die Öffnungszeiten beschränkt. Dienstags muss die Bibliothek geschlossen sein. Des Weiteren werden viele als Einzelprojekte durchgeführte Aktivitäten, etwa die Autorenlesungen, inzwischen als permanente Aufgabe von den Bewohnern des Stadtteils und von den sozialen Akteuren angesehen. Die Übernahme von Aktivitäten mit Projektcharakter in das „Kerngeschäft“ mit entsprechender Ausstattung würde es erlauben, noch mehr Aktivitäten zu entwickeln und eine noch größere Rolle im Stadtteil zu spielen.

2.2 Stuttgart-Zuffenhausen

Auch der Stuttgarter Stadtteil Zuffenhausen wird durch den Übergang von einem vorwiegend industriell geprägten Ort zu einem ökonomisch vielfältig eingebetteten Stadtteil geprägt. War einst Porsche das wirtschaftliche Herz Zuffenhausens, herrscht heute überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit. Der Stadtteil wird durch einen hohen Migrantenanteil geprägt, wobei es sich in erster Linie um die Gastarbeiter und deren Kinder handelt. Zudem ist die demographische Komposition Zuffenhausens nicht ausgeglichen. Jüngere Bewohner, die es sich leisten können, verlassen verstärkt den Stadtteil, wodurch verhältnismäßig mehr ältere Bewohner dort wohnen. Die Zuffenhauser Bibliothek ist wie die anderen Stadtteilbibliotheken Stuttgarts als Ergebnis einer Dezentralisierungspolitik in den sechziger Jahren eröffnet worden. Seit 1981 ist sie nun in einer sehr gut zugänglichen und attraktiven Position als Teil des Kulturzentrums untergebracht. Dadurch ergibt sich eine Sichtbarkeit für alle an kulturellen Veranstaltungen interessierten Stadtteilbewohner. Die (Mit-)Organisation

solcher Aktivitäten gehört daher auch zum Selbstverständnis der Bibliothek. Insbesondere regelmäßige Kinderveranstaltungen, musikalische und Vorlese-Abende werden im Rahmen des Kulturzentrums ermöglicht.

Die Zuffenhauser Stadtteilbibliothek sieht auch für sich eine besondere Aufgabe hinsichtlich der sozialen Situation des Stadtteils gegeben. Diese versucht sie vor allem durch die Bereitstellung von Medien mit thematisch für bildungsferne Schichten interessierenden Inhalten zu verwirklichen, wobei die Anknüpfung vor allem an den Bedürfnissen der Kinder ausgerichtet ist. Die Bibliothek ist deshalb verstärkt an einer intensiven Kooperation mit den vier Grundschulen interessiert, wobei über die üblichen Bibliotheksführungen hinaus auch Medienrallyes veranstaltet werden. Die pädagogische Ausrichtung der Bibliotheksarbeit wurde in den letzten 10 Jahren durch das Vorhandensein eines Lernstudios von ca. 200 Quadratmetern erheblich erleichtert.

Insbesondere Menschen ab 50 soll dabei geholfen werden, einen verbesserten Zugang zu den Möglichkeiten des Internets zu finden, weshalb eigens für diese Gruppe auch Internet-Einführungsseminare angeboten werden. Die installierten zehn Computer stellen aber auch ein öffentliches, viel genutztes Angebot für alle dar. Besondere Aufmerksamkeit wird indes auch der Situation der Einwanderer im Stadtteil geschenkt. Im Allgemeinen wird die Devise verfolgt, dass die angebotene Literatur auf Deutsch sein sollte, da durch die Vermittlung der Landessprache am ehesten eine Integration in die Gesellschaft ermöglicht wird. Aus diesem Grunde ist auch die Anschaffungspolitik nicht auf den Aufbau einer interkulturellen Bibliothek ausgerichtet. Die Zweisprachigkeit wird allerdings als eine große Chance verstanden, um auch die Migranten für die Bibliotheksangebote und die Lesekultur zu begeistern. In diesem Sinne veranstaltet die Zuffenhausener Bibliothek regelmäßig deutsch-türkische Vorlesestunden („Ich bau dir eine Lesebrücke - Hos geldiniz“), die von türkischstämmigen Bewohnern des Stadtteils gut angenommen werden.

2.3 Bremen-Vahr

Die Bremer Vahr ist bekannt für ihre Großwohnsiedlungen, die in den fünfziger und sechziger Jahren gebaut wurden. Zum Stadtteil Vahr gehört zwar auch eine Gartenstadt, aber die fast 20.000 Einwohner zählende „Neue Vahr“ mit ihren vier- bis fünfgeschossigen Zeilenbauten symbolisiert die sozialen Problemlagen des

Stadtteils. Der Stadtteil Vahr liegt im Osten Bremens und ist seit 1998 Teil der Programme „WiN (Wohnen in der Nachbarschaft)“, Soziale Stadt und LOS (Lokales Kapital für soziale Zwecke). Ziel dieser Programme ist es u.a., die gesellschaftlichen und kulturellen Kompetenzen von Menschen mit Migrationshintergrund zu stärken, die nach Angaben des Bremer Sozialmonitors überdurchschnittlich oft in der Vahr wohnen.

Die Stadtteilbibliothek Vahr befindet sich seit Februar 2003 im ersten Obergeschoss eines Einkaufszentrums, wodurch sich die Zugänglichkeit und Sichtbarkeit nach dem Umzug aus dem Keller eines Schulzentrums erheblich verbessert hat. Sie ist damit zu einem Treffpunkt für alle Bewohner des Stadtteils und auch der angrenzenden Stadtteile geworden. Schwerpunkte sind Kinder, Schüler und Familien, aber auch Senioren. Die Stadtteilbibliothek versteht sich als „Vermittler von Lese- und Informationskompetenz“ und verwirklicht ein intensives Programm an schulbibliothekarischen Angeboten (20 Klassensätze für die 4. Klassen). Zusammen mit der Volkshochschule und anderen Organisationen werden kontinuierlich Veranstaltungen vorbereitet und durchgeführt. Dazu gehören auch Beteiligungen am Kultursaloon, bei dem Musik, darstellende Kunst und Literatur dargeboten werden.

Die Vermittlung von Medienkompetenz wird durch zweimal pro Jahr stattfindende Interneteinführungskurse und vier ständig zur Verfügung stehende Internet-Terminals angestrebt. Die Anschaffung von anderen Medien wird nun regelmäßig betrieben.

Obwohl die Zentralbibliothek in Bremen eine internationale Bibliothek aufweist, hat auch die Bibliothek in Vahr mit dem Aufbau von russischsprachiger Literatur begonnen. Dies reflektiert die Erfahrung, dass die räumliche Nähe zu den Lesern wichtig ist und es ansonsten schwierig ist, die Migranten an die Bibliothek zu binden. Durch eine russischstämmige Mitarbeiterin wird zudem der Versuch unternommen, „Bilderbuch-Kinos“ speziell für diese Leserschaft zu entwerfen. Eigene Veranstaltungen mit russischsprachiger Literatur werden in Kooperation mit einzelnen Vertretern dieser Minderheit organisiert.

Obwohl die Bibliothek im Stadtteil und insbesondere bei den Kindern weitgehend bekannt ist, ist die Schaffung von Aufmerksamkeit für die Bibliothek eine Daueraufgabe. Für die Mitgliedschaftswerbung bedarf es dabei besonderer Anstrengungen, weshalb auch viele Aktivitäten gemeinsam mit anderen Akteuren aus der Nachbarschaft unternommen werden. Die Teilnahme an Netzwerk-Aktivitäten in der Vahr ist für die Stadtteilbibliothek deshalb sehr wichtig. Die

Präsentation der Bibliothek, etwa beim „Tag des Buches“ oder beim AWO-Nachbarschaftstreff, werden genutzt, um mittels deren Bekanntheit Mitglieder anzuwerben. Hierfür werden kleine „Give aways“ oder Schnupperpacks, etwa mit einer Probe-Mitgliedschaft, angeboten. Für weiter gehende Anreize fehlt der Bibliothek allerdings ein entsprechender Rahmen.

2.4 Leipzig-Volkmarsdorf

Volkmarsdorf ist einer der ärmeren Stadtteile im Leipziger Osten. Das ehemalige Arbeiterviertel wird heute von Problemen einer schrumpfende Bevölkerungszahl gekennzeichnet, die in hohem Leerstand von Wohnungen und einer überdurchschnittlichen Arbeitslosigkeit zu sehen sind. Im Vergleich zu westdeutschen Großstädten weist Leipzig zwar nur einen geringen Anteil an Menschen mit Migrationserfahrung auf, jedoch hat sich aufgrund der niedrigen Mieten im Leipziger Osten eine dementsprechend hohe Zahl von Migranten eingefunden. Mit 20 Prozent Bewohnern mit kulturellen Hintergründen aus Ländern wie Vietnam, Russland, den arabischen Staaten und der Türkei hat Volkmarsdorf die höchste Ausländerquote Ostdeutschlands.

Die Stadtebibliothek Volkmarsdorf (vgl. Merker, 2009) wurde in einem neuen Zentrum untergebracht, in dem unterschiedliche Einkaufs- und Verwaltungsfunktionen angesiedelt sind. Dieser Gebäudekomplex ist am Torgauer Platz in einer zentralen Lage angesiedelt und gibt der Bibliothek eine an sich gute Position im Stadtteil. Seit 2008 hat man mit dem gezielten Aufbau einer „Interkulturellen Bibliothek“ auf die unterschiedlichen Leserhintergründe gezielt reagiert. Waren auch schon davor einzelne Medien in Russisch und Türkisch angeschafft worden, so wird seitdem die Angebotserweiterung für Leser mit anderem muttersprachlichen Hintergrund betrieben. Mit Mitteln aus dem LOS-Programm wurde der Bestandaufbau für fremdsprachige Literatur, bilinguale Veranstaltungen und Werbemaßnahmen finanziert. Die Volkmarsdorfer Bibliothek ist in hohem Maße mit den Akteuren des Stadtteils vernetzt und konnte diese Beziehungen auch für dieses Vorhaben nutzen. Realisiert wird die interkulturelle Bibliothek in Zusammenarbeit mit dem lokalen Bürgerverein, der sich insbesondere um integrationspolitische Maßnahmen bemüht. Auf diese Weise konnte auch der Kontakt zwischen der Bibliothek und den Vertretern der kulturellen Minderheiten aufgebaut

werden. Dieser wurde bei der Anschaffung und der Darbietung der Medien in deren Landessprache genutzt. Praktisch umgesetzt wurde dieses Vorgehen durch den Bibliotheksbeirat. Russisch, Vietnamesisch, Türkisch und Kurdisch sind nun die Sprachen, in denen der Aufbau der interkulturellen Bibliothek verfolgt wird.

Die Bibliothek in Volksmarsdorf bemüht sich allerdings auch um die Verbesserung der Integration durch eine Kooperation mit der Volkshochschule, die den Einwanderern den Zugang zur deutschen Sprache erleichtern soll. Auch den deutschen Lesern soll durch eine vermehrte Präsentation von Büchern über die Herkunftsländer ein Einblick in die Situation der Einwanderer gegeben werden. Der Aufbau der interkulturellen Bibliothek wird zudem durch inzwischen 18 gemeinsame Veranstaltungen mit dem Bürgerverein unterstützt, die im Wechsel in der Bibliothek oder beim Bürgerverein stattfinden. Hierbei wird die Literatur als ein Teil der Kultur im Stadtteil verstanden und zum Beispiel auch Musik gespielt. Diese Veranstaltungen sind zwei- oder mehrsprachig, um sowohl Einwanderer als auch Einheimische anzusprechen. Obwohl die interkulturelle Bibliothek in Volksmarsdorf noch relativ neu ist, sind die Verantwortlichen davon überzeugt, dass sich der Ansatz schon als wichtig und ertragreich erwiesen hat. Aus diesem Grunde werden auch weitere Aktivitäten geplant, die bewusst die kulturelle Vielfalt in diesem Stadtteil berücksichtigen und nutzen. Geplant sind beispielsweise Bibliothekseinführungen in den Sprachen der interkulturellen Bibliothek.

2.5 München-West

Die Stadtteilbibliothek an der Schwanthaler Höhe im Münchener Westen ist seit 45 Jahren in einem Jugendzentrum untergebracht, in der sie sich an sich „zu Hause“ fühlt, jedoch wird im Rahmen der notwendigen Generalsanierung des Zentrums ein größeres Gebäude gesucht. Damit soll den Bedürfnissen nach besseren Sanitär- und Personalräumen Rechnung getragen werden.

Die Bibliothek liegt in dem Stadtteil Münchens mit der höchsten Ausländerquote (ca. 35 %). Die frühere Arbeitersiedlung ist durch einen Transformationsprozess gekennzeichnet, der mit dem Auszug deutscher Familien eingeleitet wurde. Ihm folgte der Nachzug in den 70er und 80er Jahren von mehrheitlich ausländischer Bevölkerung, insbesondere aus der Türkei, Griechenland und Kroatien. In der Altersgruppe der 50 bis 60-Jährigen stellen sie die Mehrheit dar. Verbunden mit den

Schwierigkeiten dieser Minderheiten auf dem Arbeitsmarkt, sind Armut und geringe Schulausbildung überdurchschnittlich häufig im Münchener Westen vorzufinden. In den letzten Jahren hat der Stadtteil jedoch eine Aufwertung erfahren, die einerseits durch die sozialpolitischen Maßnahmen und andererseits durch einen gewissen Imagewandel verursacht wird, da der „Westen“ nun auch zu einem Ort mit einer attraktiven Gastronomie geworden ist.

Die Bibliotheksarbeit versteht sich als ein Beitrag zur Erhöhung der Bildungschancen. Dies richtet sich insbesondere auf die Bereitstellung von Lernhilfen, um den benachteiligten Bewohnern des Stadtteils einen qualifizierten Schulabschluss zu ermöglichen. Die Ausleihe der Bestände ist in den letzten Jahren permanent gestiegen, und dabei sind vor allem die Lernhilfen besonders gefragt gewesen. Der Bildungsauftrag wird auch in der Weise verstanden, dass Literaturbestände auch in Türkisch aufgebaut wurden. Die Beziehungen zur türkischen Minderheit haben eine wichtige Bedeutung für die Bibliothek: Dies beruht nicht zuletzt auf dem Engagement einer türkischstämmigen Mitarbeiterin, die alle zwei Wochen Sprechförderangebote für türkische Bewohner unterbreitet. Außerdem organisiert die Bibliothek regelmäßig türkische Vortrags- und Diskussionsrunden und macht für Erwachsene gezielte Angebote etwa zum Thema Yoga oder Pubertät. Die Integrationsbemühungen der Bibliothek werden seit kurzem noch dadurch verstärkt, dass sie als Pilotbibliothek für ein Projekt zum Deutschlernen ausgewählt wurde.

Die Münchener Stadtteilbibliothek ist in vielfältiger Weise mit dem Stadtteil verbunden und agiert in den Netzwerken mit der Politik, Kulturschaffenden und anderen Akteuren im Stadtteil. Dies führt – neben einer intensiven Kooperation mit den Schulen im Stadtteil – zu einer aktiven Beteiligung an den Stadtteiltagen, der Handarbeitsausstellung, der Bayerischen Brotzeit oder dem Nachbarschaftsfest. Diese Aktivitäten führen dazu, dass die Bibliothek in der lokalen Öffentlichkeit präsent ist und Nutzer und Mitglieder gewonnen werden können. Sie dient aber auch dazu, zusätzliche Ressourcen zu akquirieren, damit wiederum besondere Veranstaltungen durchgeführt werden können. Damit konnte zum Beispiel die Bibliothek im Rahmen des Kooperationsprogramms „Regionale Soziale Arbeit in München“ (REGSAM) oder durch Zusammenarbeit mit dem Verkehrszentrum des Deutschen Museums Förderung erhalten. Es ist der West-Bibliothek überdies gelungen, ehrenamtliche Aktivitäten anzubinden. Sie beteiligt sich an dem Münchenweiten Programm „Lesefüchse“, mit dem einmal in der Woche Vorlesestunden angeboten werden

können. Ebenso hervorzuheben ist die English Story Time, in der Ehrenamtliche in Englisch vorlesen.

2.6 Dresden-Prohlis

Der Stadtteil Prohlis kennzeichnet sich durch eine Hochhausarchitektur, wie sie in den 70er Jahren der DDR umgesetzt wurde (vgl. Maaß, 2006). Der Stadtteil hat in seiner sozialen Komposition nach dem Vollzug der deutschen Einheit einen Wandel vollzogen. Einem ursprünglichen sozialen Mix folgte ein Auszug sozial eher bessergestellter Bewohner. Dadurch wurde Prohlis zu einem Konzentrationspunkt von Einwohnern mit relativ höherer Arbeitslosigkeit und Armut. Freiwerdende Wohnungen wurden wegen der verhältnismäßig niedrigen Miete vor allem von Einwanderern bezogen. Der Stadtteil ist zudem von einem demographischen Wandel gekennzeichnet. Durch den Auszug vieler Familien wohnen dort überdurchschnittlich viele Senioren.

Auch die Stadtteilbibliothek in Dresden-Prohlis ist erst in den letzten Jahren umgezogen und befindet sich nun in einem Einkaufszentrum. Dort hat sie eine verbesserte Sichtbarkeit und ist von Weitem gut erkennbar und transparent gestaltet. Die neue Lage ermöglicht ihr zugleich eine bessere Werbung für ihre Aktivitäten, weil sie durch die Integration in das Einkaufscenter an dessen Management angeschlossen ist und dessen Werbung, etwa die Center-Zeitung, auch für sich nutzen kann. Die Stadtteilbibliothek ist in hohem Maße an Aktivitäten im Stadtteil und im Center beteiligt. Dazu gehören etwa das Prohliser Herbstfest, der Bücher-Flohmarkt, das Hoffest oder Seniorennachmittage. Diese Aktivitäten werden als notwendig erachtet, um über die Stamm-Leserschaft hinaus für andere potentielle Leser attraktiv zu erscheinen.

Insgesamt bemüht sich die Stadtteilbibliothek, sowohl der älteren als auch jungen Leserschaft durch gezielte Angebote gerecht zu werden. Zur Seniorenarbeit gehört die Kooperation mit dem Seniorenhaus, mit dem auch gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt werden. Für die elf Kindergärten und sechs Schulen in Prohlis werden neben den üblichen Bibliothekseinführungen ebenfalls eigene Veranstaltungen realisiert. Schulen wird das Angebot von spezifischen Medieneinheiten für Projektwochen unterbreitet. Die Prohliser Bibliothek hat inzwischen ein System von

Lesepaten aufgebaut, bei dem Ehrenamtliche in den Kindertagesstätten und in den Grundschulen Vorlesestunden geben.

Die Stadtteilbibliothek in Prohlis ist als Ausdruck einer bewussten Politik der Stadt Dresden zu sehen, die die Ansiedlung und das Wirken der Bibliothek in ihrer sozialpolitischen Funktion für den Stadtteil begreift. In den Bibliotheksentwicklungsplänen der Stadt ist diese Intention als Zielstellung bewusst aufgenommen worden. Das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ ist deshalb auch durch die Stadt genutzt worden, um in Prohlis in das Bibliothekswesen zu investieren. Vor dem Hintergrund der Defizite in der Lesekompetenz von Schülern hat Dresden das Projekt „Lesestark – Lese- und Schreibförderung für 5- bis 7-Jährige“ gestartet, das in zehn ausgewählten Stadtteilbibliotheken, u.a. in Prohlis, ein niedrigschwelliges Angebot in der unmittelbaren Wohn- und Lebenswelt der Kinder in Form von Mitmachaktionen bereit stellt. Als pädagogischer Ansatz wird eine Orientierung verfolgt, bei der das Lesen und Schreiben nicht nur nach den kognitiven Fähigkeiten ausgerichtet wird, sondern auch sinnliche und spielerische Bedürfnisse der Kinder aufgreift. Mit „Lesestark“ soll den Kindern nicht nur vorgelesen werden, sondern ihnen auch Raum fürs Malen, Erzählen und aktive Gestalten gegeben werden. Durch die Festlegung von regelmäßigen Terminen (einmal im Monat) soll Nachhaltigkeit in Form bleibender Effekte auf die Sozialisation der Kinder angestrebt werden. Zu betonen ist, dass „Lesestark“ nur in der Vernetzung mit vielen Akteuren der Stadt und der Stadtteile realisiert werden kann und die Zentralbibliothek hierbei die Koordination übernimmt.

2.7 Berlin-Wedding

Die soziale Situation im Berliner Stadtteil Wedding kennzeichnet sich durch eine lang anhaltende Problemlage, die die Einwohner vermehrt Arbeitslosigkeit und Armut erfahren lässt. Laut „Berlin Monitoring Bericht 2008“ ist der Wedding einer von drei Stadtteilen Berlins mit den schlechtesten Entwicklungsindices. Das ehemalige Arbeiterviertel hat einen erheblichen sozialen Wandel vollzogen, der dazu geführt hat, dass heute jeder zweite Bewohner des Bezirks einen Migrationshintergrund hat. In der Kinder- und Jugendlichengeneration ist dieser Anteil noch höher (78,3 %).

Die Situation der Stadtteilbibliotheken in Berlin ist im Rahmen der Bezirksreformen neu geordnet worden und von daher unterschiedlich ausgeprägt. Verbunden wird

das Bibliothekswesen auf vielfältige Weise, u. a. durch bezirksübergreifende Arbeitsgruppen. Orientierungen bietet das Leitbild für die Berliner Öffentlichen Bibliotheken in den Bezirken aus dem Jahr 2004, in dem das Verständnis der Bibliothek als „Zentren für Bildung, Kultur, Information und soziale Integration“ (Fazit) festgeschrieben wurde.

Die Weddinger Bibliothek am Luisenbad befindet sich seit 1995 an diesem Standort und wird als architektonisches Juwel im Ortsteil angesehen. Das denkmalgeschützte Gebäude bietet neben transparenten Leseräumen auch einen Lesegarten an. Die Bibliothek ist mit 14 PCs ausgestattet und daher für viele Nutzergruppen attraktiv. Die Notwendigkeit einer mehrsprachigen Ausstattung wurde früh anerkannt, so dass die Bibliothek heute bereits über 5.000 türkischsprachige Medien verfügt. Sie erfreut sich insgesamt einer sehr lebhaften Nachfrage innerhalb und auch außerhalb des Kiezes. Die Räumlichkeiten werden zusätzlich für Konzerte und Ausstellungen genutzt. Die Bekanntheit der Bibliothek und ihre Verwurzelung im Stadtteil ist den vielen Aktivitäten geschuldet, die die Bibliothek in Kooperation mit anderen Partnern unternimmt, in diesem Jahr z.B. den Stadtspaziergängen oder der Beteiligung am Tag des offenen Denkmals. Hierbei ist die Zusammenarbeit mit den Schulen, der Volkshochschule, den Musikschulen und den freien Trägern besonders zu erwähnen. Dabei ist die Bibliothek allerdings zumeist auf die Einwerbung von zusätzlichen Mitteln angewiesen. Dies gelingt durch eine ebenso gute Vernetzung mit den verschiedenen Akteuren im Stadtteil, u.a. mit dem Quartiersmanagement, aber auch durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit.

Gemäß dem zitierten Leitbild bemüht sich die Bibliothek insbesondere um ein niedrigschwelliges Angebot für Kinder und Jugendliche, die sehr oft einen Migrationshintergrund haben. Die Nutzung der Bibliothek im Rahmen der Hausaufgabenhilfe und des Lernens vor Ort hat hierbei eine wichtige soziale Funktion. Dem Alter der Kinder entsprechend sind diese Aktivitäten mit einer gewissen Unruhe verbunden, die auch zu Beschwerden anderer, zumeist älterer Benutzer geführt hat. Das bezirkliche Beschwerde-Management versucht, diesen Problemen zu begegnen. Um diese Thematik weiterhin bearbeiten zu können, tauscht sich die Bibliothek auch über Bezirksgrenzen hinweg mit einzelnen anderen Stadtteilbüchereien aus, die ähnliche Probleme haben. Angesichts der sozialen Problemlagen der Einwanderer und ihrer Kinder werden die Bibliothekare mit einer veränderten Definition ihres Arbeitsalltags konfrontiert, bei dem sozialarbeiterische

Kompetenzen eigentlich wünschenswert wären. Diese Funktion der Stadtteilbibliothek wird von externen Beobachtern wie den Stadtteilmediatoren unterstützt. Aufgefangen wird diese Problematik teilweise durch gezielte Programme, die sich den Lese- und Lernschwierigkeiten widmen. So wird z.B. über einen längeren Zeitraum das Programm „Kinder werden WortStark“ angeboten, mit dem über die reine Lesekompetenz hinaus die Sprachentwicklung gefördert werden soll. Mit ähnlicher Zielsetzung sind das Vorleseprogramm „Wir lesen vor“ der Lesewelt Berlin e.V. und „Sprich mit mir!“ in der Bibliothek angesiedelt. Durch diese Programme wird einer grundlegenden Problematik entgegengewirkt, die sich durch die Schwierigkeit der fehlenden Lesesozialisation von Eltern ergibt, die sich im außerschulischen Bereich aufgrund ihres bildungsbiographischen, kulturellen oder sprachlichen Hintergrunds und zum Teil auch finanzieller Probleme nicht in die Leseförderung der Kinder einbinden lassen.

2.8 Frankfurt-Gallus

Als ehemalige Industrieansiedlung wurde der Stadtteil Gallus ab dem sechziger Jahren zu einem bevorzugtem Zuzugsgebiet für ausländische Gastarbeiter, da die Mieten relativ niedrig waren. Seitdem geht die Einwohnerzahl beständig zurück und es vollzieht sich zum Teil eine Umnutzung des Stadtteils, in dem auch ein Büro- und Wohnflächen anbietendes Europa-Viertel gebaut wird. Trotz dieser Aufwertungstendenzen leidet der Stadtteil unter überdurchschnittlich viel Arbeitslosigkeit und damit verbundenen sozialen Problemen. Der Migrantenanteil ist insbesondere in den Schulen und Kindertagesstätten hoch. Dabei stellen zwar türkischstämmige Kinder nach wie vor die größte Gruppe, aber insgesamt ist dieser Stadtteil mit dem höchsten Einwandereranteil Frankfurts durch eine große kulturelle Diversität gekennzeichnet.

Die Stadtteilbibliothek kann auf eine lange Geschichte seit den 30er Jahren zurückschauen und ist dementsprechend Spiegel für den Wandel des Gallusviertels. Sie ist eine der mittelgroßen Bibliotheken im Netz der Stadtbücherei Frankfurt am Main. Die heutige Lage (seit 1984) ermöglicht eine Funktion als kombinierte Schul- und Stadtteilbibliothek durch die räumliche Nähe zur Paul-Hindemithschule. Die Orientierung auf die Kinder und Jugendlichen nimmt daher einen natürlicherweise zentralen Platz im Service-Angebot der Bibliothek ein. Mit rund 40 Führungen für

Kindergärten und Schulklassen pro Jahr, der Bereitstellung von spezifischen „Medienpaketen“ und weiteren Mitmach-Angeboten, bei denen die Stadtteilbibliothek auch auf die Ressourcen des Frankfurter Bibliotheksnetzes zurückgreifen kann, werden erhebliche Anstrengungen unternommen, einen Bezug der Kinder zur Welt der Bücher aufzubauen. Unterstützt wird das Angebot durch eine multimediale und PC-Ausstattung.

Der besonderen Problematik eines multikulturellen Stadtteils gewidmet sind Aktivitäten, die im Rahmen der „Internationalen Bibliothek“ organisiert werden. Hierbei liegt der Schwerpunkt auf der Alphabetisierung erwachsener Migranten in deutscher Sprache sowie auf dem Deutschen als Fremdsprache. Hierzu wurden neben einem besonderem Medienbestand („Deutsch lehren – Deutsch lernen“) und PC-Selbstlernplätzen gezielte Bibliothekseinführungen für Migranten mit dem sog. „Zauberwürfel“ in Zusammenarbeit mit dem Amt für Multikulturelle Angelegenheiten erarbeitet. Pro Jahr werden etwa 20 dieser Führungen gebucht. In einem Nebenraum der Bibliothek finden zudem Kurse der Volkshochschule statt, die ein besonderes Lernprogramm für analphabetische Migrantengruppen verfolgen.

Die Stadtteilbibliothek zielt mit ihren Aktivitäten darauf, den „Digital divide“ durch verbesserte Medienkompetenz der Migranten zu verringern, den Abbau von Schwellenängsten zu ermöglichen und die Bibliothek als einen leicht zugänglichen Lern- und Kommunikationsort im Stadtteil zu etablieren. Aus diesem Grunde pflegt die Bibliothek enge Kontakte zu verschiedensten Einrichtungen im Stadtteil: neben den Schulen und Kindergärten auch beispielsweise zu Müttercafés oder Institutionen mit offenen Nachmittagsangeboten für Kinder. Darüber hinaus werden auch Aktivitäten anderer lokaler Akteure, etwa des Regionalrates, des Präventionsrats oder des Stadtteilarbeitskreises aktiv mitgestaltet. Dies weist die Bibliothek auf die notwendige Vernetzung mit anderen Engagierten im Stadtteil, aber auch darüber hinaus. Die Stadtteilbibliothek Gallus hat dies auch für die Einwerbung von Drittmitteln nutzen können, wie erfolgreiche Anträge an das LOS-Programm der „Sozialen Stadt“ über das Projekt „Lernen und Qualifizieren (LuQ)“ im Programm der „Lernenden Regionen“ dokumentieren. Eine besondere Unterstützung hat sie durch die Verleihung des „USable Ideenpreis“ der Körber-Stiftung im Jahr 2004 für ihre Bibliotheksangebote zur Alphabetisierung von Migranten erhalten.

Eine hohe Motivation ist für die pro-aktive Attitüde von Bibliothekaren beim Agieren in Netzwerken und im Zugehen auf noch leseunerfahrene Stadtteilbewohner

notwendig. Diese Motivation wird zum Teil auch durch die Orientierung an internationalen Beispielen möglich, wie sie sich etwa durch die Beteiligung der Stadtbücherei an EU-Projekten wie „Libraries as Gateways to the integration of immigrants“ oder neuerdings „European Strategy for Multicultural Education. Libraries for all“ für die Stadtteilbibliothekare im Gallus eröffnet. Das Beispiel amerikanischer Stadtteilbibliotheken, etwa in Queens (New York), war in dieser Weise auch hilfreich. Auch die Vernetzung mit anderen ähnlich motivierten Bibliotheken und weitere bibliothekarische Profilierung über den Ansatz der „Interkulturelle Bibliothek“, etwa durch Fachbeiträge und –vorträge, wird hierfür als eine notwendige Basis gesehen.

2.9 Hamburg- Wilhelmsburg

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verwandelte sich das Marschendorf Wilhelmsburg in einen Ansiedlungsort für Industriearbeiter. Aus dieser Zeit stammt auch die damalige Volksbibliothek, die 1903 als Thekenbibliothek und einer „Leihkarte für alle“ ihre Arbeit aufnahm. Ab den 60er Jahren war der Stadtteil bevorzugter Ansiedlungsort von Gastarbeitern. Seitdem entwickelt sich Wilhelmsburg als ein zunehmend kulturell diverser Lebensraum, in dem heute 34,2 % Migranten, die vor allem aus der Türkei, aber auch aus Polen, dem ehem. Serbien und Montenegro, Mazedonien, Portugal, Afghanistan, Italien, Ghana, Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Togo, Griechenland, Spanien, der Russischen Föderation und zunehmend China kommen. Die Einwanderer erleben dabei jedoch größere Schwierigkeiten bei der Integration auf dem Arbeitsmarkt, wodurch Wilhelmsburg überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit und deren Folgen betroffen ist. Der Stadtteil ist aber auch überdurchschnittlich jung. Jedes zweite Kind hat einen Migrationshintergrund.

Die Bibliothek hat schon früh auf die besondere Situation eines multikulturellen Stadtteils reagiert. In der Zeit von 1985 – 1995 arbeitet der türkische Schriftsteller und Lehrer Dursun Akcam in der Bücherhalle Wilhelmsburg. Er übernahm die Rolle des Mittlers zwischen Deutschen und Türken und organisierte zweisprachige Lesungen mit bekannten türkischen Autoren. Die Bücherhalle Wilhelmsburg hat sich nicht zuletzt durch diese kulturelle Offenheit im Stadtteil stark verankert. Sie wird als multikultureller Treffpunkt wahrgenommen und ist für Kinder und Jugendliche besonders attraktiv. Sie fungiert dabei nicht nur als Bibliothek im eigentlichen Sinne, sondern auch als Informationszentrum, kulturelle Einrichtung und auch als

Anlaufstelle für Alltagsprobleme. Kinder und Jugendliche nutzen die Bücherhalle als Treffpunkt und Freizeiteinrichtung.

Durch die Kontaktarbeit mit 14 Schulen, 29 Kindergärten und Kindertagesheimen wird der Kontakt zu den Kindern hergestellt, über die man dann zum Teil auch die Eltern erreichen kann. Außerdem kooperiert die Stadtteilbibliothek mit vielen weiteren Akteuren, etwa dem Verein für Sprache und Kultur Vesku e.V., dem Forum Bildung Wilhelmsburg, der SBB Kompetenz gGmbH, der Bürgerinitiative ausländische Arbeitnehmer e.V., der Honigfabrik: Geschichtswerkstatt, mit „Miteinander – Füreinander“, dem Verein Insel-Lichtspiele e.V. und der Volkshochschule. Insgesamt ist sie mit weiteren 90 Organisationen und Einrichtungen im Stadtteil auf die eine oder andere Weise vernetzt.

Als besonderes Angebot für Migranten ist eine „Türkische Bibliothek“ für Erwachsene mit Büchern, Zeitungen und Zeitschriften, Musik-CDs und türkischen Filmen auf DVD sowie türkischer Kinderliteratur aufgebaut worden. Zudem ist in den letzten Jahren gezielt Literatur für Afghanen, Russen, Serben und Kroaten, Polen, Portugiesen, Spanier (kleine Austauschbestände aus der Zentralbücherei), fremdsprachige Kinderliteratur angeschafft worden. Mit der Sammlung: „Geschichten aus dem Morgenland“ werden deutschsprachige Romane, sowohl von orientalischen als auch von abendländischen Autoren, die sich mit der Welt des Morgenlandes auseinandersetzen, außerdem DVDs, Musik-CDs und schöne Bildbände angeboten. Die Sammlung: „Fremde Heimat“ – Migrantenliteratur“ bietet zudem deutschsprachige Literatur von und über Migranten, sowie Filme und Sachbücher zum Thema Einwanderung.

In den Räumen der Bücherhalle Wilhelmsburg finden an jedem Öffnungstag in der Woche Lesetrainings statt. Diese bestehen fast immer in einem Einzelunterricht, bei dem ein Kind einmal wöchentlich über mindestens drei Monate gefördert und betreut wird. Organisiert wird dieses Projekt von dem Verein „Vesku – Verein für Sprache und Kultur“, der Sprachkompetenz und kulturelle Bildung in Wilhelmsburg fördern will. Das Training wird inzwischen von neun Ehrenamtlichen durchgeführt, die aus ganz Hamburg kommen. Fachlich betreut wird das Training von der Vereinsgründerin, die auch als Logopädin arbeitet. 2008 fand an 227 Tagen das Lesetraining in der Bücherhalle statt und es kamen 276 Kinder.

Bereits seit acht Jahren läuft zudem das Angebot „Hausaufgabenhilfe für Grundschul Kinder“ mit großem Erfolg. Eine Honorarkraft unterstützt an drei

Nachmittagen in der Woche die Kinder bei ihren Hausaufgaben. Dieses Angebot ist für die Kinder kostenlos. Sie müssen sich auch nicht fest anmelden, sondern können dann kommen, wenn sie Hilfe bei ihren Hausaufgaben brauchen. Es kommen viele türkische, deutsche und Kinder aus anderen Ländern, die Schwierigkeiten bei der Anfertigung ihrer Hausaufgaben haben, allein die Aufgaben nicht verstehen und lösen können oder aber keinen ruhigen Platz zuhause haben.

Während der Hausaufgabenhilfe wird deutsch gesprochen, auch dies dient der Integration der Kinder. Die Mittel für die Honorarkraft wurden von Oktober 2000 bis 2004 von wechselnden Trägern zur Verfügung gestellt (Sanierungsbeirat, Rotary Club Hamburg-Harburg und Neu-Wulmstorf, Bußgeldstelle der FHH, Lions Club). Seit 2007 hat die Firma UMCO eine dauerhafte Partnerschaft für dieses Projekt zugesagt. Die Hausaufgabenhilfe erfreut sich bei den Kindern und ihren Eltern großer Beliebtheit. Im Jahr 2008 kamen an 100 Nachmittagen 400 Kinder. In Kooperation mit dem Verein Vesku werden außerdem Vorlesestunden in albanischer Sprache für Kinder ab 4 Jahren veranstaltet.

3. Ergebnisse der Untersuchung

Im Folgenden sollen die in den Fallbeispielen geschilderten Aussagen verallgemeinert werden, wobei die kontextbezogenen Differenzen ausgeblendet werden.

Allgemeine Situation: Wie aus den ergänzenden Befragungen deutlich wurde, scheint es, dass in den meisten Städten der Bestand an Stadtteilbibliotheken weitgehend gesichert ist. Die finanziellen Engpässe der letzten Jahre haben aber dazu geführt, dass zum Teil erheblich gespart werden mußte und dementsprechend auch viele Stadtteilbibliotheken geschlossen wurden. Eine Diskussion um einen Ausbau der bestehenden Struktur gibt es allerdings nur in zwei der befragten Städte. In lediglich zwei Städten wurde angegeben, dass die Grundausstattung kritisch sei und dass man dadurch auch weitergehenden Ansprüchen nicht gerecht werden könne. Die Bedeutung der Stadtteilbibliotheken ist aber im Allgemeinen anerkannt und auch die Bekanntheit der Angebote scheint weitgehend zufrieden stellend zu sein. Letzteres wird als eine Daueraufgabe gesehen. Die Besuchernutzung ist

konstant und in der Mehrheit auch steigend. Statistische Zahlen belegen in der Regel eine Ausleihsteigerung.

Bibliothek und Lage: Alle beteiligten Stadtteilbibliotheken kann man als Akteure in einer Nachbarschaft oder einem Stadtviertel betrachten. Manche Bibliotheken sind sehr in die Alltagswelt der Bewohner integriert, etwa durch Anbindung an eine Einkaufspassage oder durch Integration in ein Schulgebäude. Allerdings gibt es durchaus auch benachteiligte Stadtteile, die keinen direkten Zugang zu einer Bibliothek haben und der Weg wenig attraktiv, umständlich und durchaus zeitaufwendig ist, bis man vor einem Bücherregal steht. Die Ansiedlung von Stadtteilbibliotheken ist zum Teil hochgradig symbolisch und mit Kirchturmpolitik verbunden. Die Zugänglichkeit ist daher oftmals ein Anliegen von Bibliothekaren, das sich gegen andere erst durchzusetzen hat. Eine Ansiedlung nach Gesichtspunkten, bei der eine Umsiedlung in einen benachteiligten Stadtteil vollzogen wird, wird nirgends geplant. Vor dem Hintergrund einer kulturellen Tradition wird die Stadtteilbibliothek nicht mehr instrumentell betrachtet, sie stellt vielmehr eine Ressource der lokalen Identität dar. Viele Bürger identifizieren sich mit ihr und engagieren sich deshalb für „ihre“ Bibliothek vor Ort. Dies schafft aber wiederum das Problem, auf die aktuellen Bedürfnisse andernorts zu reagieren.

Bibliothek und Stadtteil: Bei allen geführten Gesprächen konnte eine hohe und zum Teil sehr hohe Sensibilität für die Besonderheiten der jeweiligen Stadtteile festgestellt werden. Die Wahrnehmung des Stadtteils ergibt sich dabei sowohl aus der Kommunikation mit den Benutzern als auch durch die Vernetzung mit anderen Institutionen und Akteuren im Stadtteil. Insbesondere die Überrepräsentation von ethnischen Minderheiten in den betroffenen Gebieten ist den Mitarbeitern von Stadtteilbibliotheken gegenwärtig und Teil der internen Diskussionen und Aktivitäten. Dabei fällt allerdings die Herangehensweise durchaus unterschiedlich aus. Dies hat auch mit der Spezifik jedes einzelnen Stadtviertels zu tun. Die Unterschiede ergeben sich aus der Anzahl der Migranten und deren kulturellen Hintergründen, die manchmal eher einer Einwanderergruppe (Russlandstämmige, Türken) verbunden sind oder aber durch eine große Diversität gekennzeichnet ist. Stadtteile mit einer großen Verschiedenartigkeit der Einwanderer können dabei kaum auf die besonderen Ansprüche einzelner Gruppen eingehen, während ansonsten etwa bei

der Medienanschaffung insbesondere türkische und russische Angebote wahrgenommen oder erwogen werden. Es wurde aber fast einstimmig die Auffassung vertreten, dass deutschsprachigen Angeboten Priorität eingeräumt werden sollte. Auch anderen Aspekten sozialer Benachteiligung wird von den befragten Bibliothekaren Aufmerksamkeit geschenkt. Mit viel Sorge werden die Auswirkungen von Mitgliedschafts- und Nutzungskosten registriert. Nach wie vor sind jedoch auch Kinder, die unter Armutbedingungen leben, und deren Familien Nutzer der Bibliotheken.

Bibliothek und Netzwerke: Die Stadtteilbibliotheken sind vielfältig mit den sozialen Netzwerken im Stadtteil und in der Stadt verknüpft. Teilweise ergeben sich stadtweite Bezüge über die Einbindung in die lokale Bibliotheksstruktur, in der dann bestimmte Kontakte zentral gebündelt werden; teilweise haben die einzelnen Stadtteilbüchereien auch ihre eigenen Kommunikationslinien aufgebaut oder beteiligen sich etwa von sich aus und unter eigenem Namen an stadtweiten Programmen. Es ist der Eindruck entstanden, dass der erlaubte Spielraum für autonomes Handeln gerne und mit viel Elan auch von den Stadtteilbibliotheken wahrgenommen wird. Dies geht soweit, dass nationale oder europäische Förderprogramme mitgenutzt werden können. Die Netzwerke in den Stadtteil hinein sind scheinbar sehr abhängig von der persönlichen Kapazität der zuständigen Bibliothekare. „Wenn ich allen Einladungen folgen würde, müsste ich die Bibliothek schließen“, so eine Aussage. Dies betrifft in erster Linie formalisierte Kontakte, vor allem mit den im Einzugsgebiet liegenden Grundschulen. Sporadische, einmalige und eher außergewöhnliche Netzwerke, die etwa zur Durchführung einer kulturellen Veranstaltung aufgebaut werden, sind dagegen eher schwierig von den Bibliothekaren zu realisieren. Informelle Beziehungen scheinen aber besonders bei der Ansprache von Einwanderergruppen und „bücherfernen“ Milieus wichtig zu sein. Diese Netzwerke werden durchaus von einigen Bibliothekaren unterhalten, wengleich auch oft nicht klar ist, wie sie gepflegt und genutzt werden können.

Bibliothek als Stadtteilakteur: Erfreulicherweise konnte in jeder Stadt, in der diese Umfrage durchgeführt wurde, eine nach außen gerichtete Haltung konstatiert werden, die mit der Notwendigkeit einherging, dass sich eine Bibliothek in einem benachteiligten Stadtteil auf eine besondere Weise um Aufmerksamkeit,

Anerkennung und Vitalität bemühen muss. Die vorgefundenen Beispiele sind in vieler Hinsicht eindrucksvoll und können als „aktiv“ oder mindestens in fünf Fällen als „proaktiv“ bezeichnet werden, d.h. dass sich die Bibliothek auf den Weg zum Leser macht und sich auch an Aktivitäten außerhalb der eigentlichen Räumlichkeiten einlässt. In vielen Fällen sind die Bibliotheken in alle kulturellen, pädagogischen und bildungsorientierten Programmen eines Stadtteils eingebunden. Dies geschieht zumeist auch in einer formalisierten, regelmäßigen und aktiven Weise. Jedoch waren erhebliche Unterschiede festzustellen, wie Programme wie „Soziale Stadt“ dann vor Ort in der Umsetzung auch tatsächlich Prioritäten einräumen, die eine Integration der Stadtteilbibliothek ermöglichen. Während einerseits die Bibliotheken direkt von solchen Programmen profitierten, waren sie andernorts eher als Ratgeber gefragt und wiederum in anderen Städten gar nicht oder nur sporadisch als Akteure einbezogen worden. „Wir stehen da eher in der zweiten Reihe“, wie ein Interview-Partner formulierte.

4. Schlussfolgerungen

Die Frage nach der Bedeutung der Stadtteilbibliotheken kann anhand des hier beschriebenen Vorgehens weitgehend mit den zu Anfang formulierten Fragestellungen in Einklang gebracht werden. Man kann ohne Weiteres verallgemeinern, dass die Stadtteilbibliotheken in ihrem besonderen Umfeld angekommen sind. Sie sind als ein Akteur der Stadtteilentwicklung zu betrachten, wie sich an der starken Vernetzung mit anderen Akteuren, dem Bekanntheitsgrad, der Nutzernachfrage und der allgemeinen Aufmerksamkeit nachzeichnen lässt. Die Stadtteilbibliotheken verkürzen durch ihre Aktivitäten direkt oder indirekt den Weg zum Buch, gerade auch für Menschen mit einer Ferne zum Lesen. Durch ihre Lage, zumeist an einem zentralen Ort, sind sie in der Regel gut zu erreichen. Durch das diversifizierte und angepasste Angebot bieten sie auch einen indirekten Zugang zur Lesekultur, der sich andernfalls in dieser Qualität gesellschaftlich nicht organisieren ließe.

Die Ergebnisse aus der durchgeführten Umfrage weisen daraufhin, dass die Bibliothekarsarbeit als eine von lokalen Kontexten, personellen und anderweitigen Ressourcen abhängige Einflussosphäre für die soziale Stadtentwicklung zu verstehen ist. Hierbei ist auch die Begrenzung stadtteilbibliothekarischer Interventionen mit

Bezug auf die individuelle soziale Benachteiligung deutlich geworden. Die Förderung der Lesekultur, die in dieser Weise betrieben werden kann, ist als eine Schaffung von Gelegenheitsstrukturen angelegt, mit der bestehende sozio-ökonomische Benachteiligungen nicht kompensiert werden können und höchstens auf Zeit eine indirekte Wirkung entfacht werden kann. Stadtteilbibliothek sind in der Sprache der Sozialkapital-Theorie Möglichkeiten eines intellektuellen Anschlusses und des Aufbaus von kulturellem oder sog. „bridging“ Sozialkapital (vgl. Patulny.; Svendsen, Lind Haase; 2007), mit dem nicht soziale Unterschiede überwunden oder relativiert werden können, aber Grundvoraussetzungen für eine soziale und wirtschaftliche Integration geschaffen werden. Für die Bibliotheksarbeit bedeutet dies, eine proaktive Professionalisierung zu vollziehen, in der dem Bibliothekar die Transportfunktion für diesen Kapitaltransfer aus der gebildeten Welt, der Welt der Bücher, zuwächst. Durch sichtbare Repräsentation dieses Kapitals und die Symbolik der Anwesenheit wird diese Funktion eher erfüllt als dies in einer sozialarbeiterischen Interpretation der Aufgabe erledigt werden kann. In dieser Weise haben heutige Stadtteilbibliotheken keine sozialintegrative Rolle wie zur Gründungszeit in der Arbeiterbewegung, in der Zugänglichkeit und Vermittlung zentral waren. Auch können sie nicht mit der Basisarbeit von Grasswurzel-Bibliotheken verglichen werden, weil sie nicht kompensatorisch auftreten können (oder dort, wo sie es tun, mit Überforderung zu kämpfen haben). Die Bedeutung der Stadtteilbibliothek in Nachbarschaften mit benachteiligten Bewohnern beruht vielmehr auf ihrer aktiven und extrovertierten, beispielhaft motivierenden Haltung in einer flexiblen Stadtgesellschaft aus unterschiedlichen Netzwerken und Institutionen und von großer kultureller und lebensgeschichtlicher Diversität.

Literatur:

Auernheimer, Georg (Hg.) (2009) Schief lagen im Bildungssystem. Die Benachteiligung von Migrant*innenkindern. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Bourdieu, Pierre (1971) Die Illusion der Chancengleichheit: Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs. Stuttgart: Klett.

Diffenbach, Heike (2008) Kinder und Jugendliche aus Migrant*innenfamilien im deutschen Bildungssystem. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Ditton, Hartmut (2007) Sozialräumliche Segregation und schulische Entwicklung. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 2 , 1, S.23-38.

Gaiser, Gottlieb (2006) Leselust dank Lesekompetenz: Leseerziehung als fächerübergreifende Aufgabe. Donauwörth: Auer.

Glattemaier, Klaus (2003) Literaturunterricht und Lesesozialisation. Regensburg: edition vulpes.

Maaß, Anita (2006) Wohnen in der DDR, Dresden-Prohlis: Wohnungspolitik und Wohnungsbau 1975 bis 1981. München: m press.

Merker, Bernd (2009) Die interkulturelle Bibliothek in Leipzig-Volkmarsdorf. In: BIS – Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen, 2/1, S. 34- 35.

Mörth, Ingo (1994) Das symbolische Kapital der Lebensstile : zur Kulturosoziologie der Moderne nach Pierre Bourdieu. Frankfurt: Campus.

Patulny, Roger V.; Svendsen, Gunnar Lind Haase (2007) Exploring the social capital grid: bonding, bridging, qualitative, quantitative. In: The international journal of sociology and social policy, 27, 1, S. 32-51.

Pieper, Irene; Rosebrock, Cornelia; Wirthwein, Heike; Volz, Steffen (2004) Lesesozialisation in schriftfernen Lebenswelten. Weinheim/München: Juventa.

Thielking, Sigrid und Buchmann, Ulrike (Hg.) (2008) Lesevermögen - Lesen in allen Lebenslagen. Frankfurt: Lang.

Rawolle, Shaun (2008) The sociology of Pierre Bourdieu and researching education policy. In: Journal of education policy, 23, 6, S.729-742.